

*Er sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz. Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein. Der Verwalter sprach bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde. Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und fragte den ersten: Wieviel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: Hundert Eimer Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig. Danach fragte er den zweiten: Du aber, wieviel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Sack Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig. Und der Herr lobte den ungetreuen Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts. Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.*

Liebe Gemeinde!

Um eines gleich vorweg zu schicken: Dieses Gleichnis Jesu ist keine Anleitung und erst recht keine Entschuldigung für verantwortungslose Berufsausübung, für Verschwendungssucht, für Untreue und Betrug. Zu all diesen Dingen haben wir klare Aussagen im Neuen Testament. Direkt auf unser Gleichnis folgend sagt Jesus: *Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht. Wenn ihr nun mit dem ungerechten Mammon nicht treu seid, wer wird euch das wahre Gut anvertrauen?*

So stellt sich dann natürlich erst recht die Frage, warum dann Jesus ein solch irritierendes Gleichnis erzählt? Gewiß, Schuldenerlaß, Schuldenschnitte gibt es auch in unserer Welt. Unser Wirtschaftssystem hat dafür Regelungen entwickelt für Fälle, wo Menschen ausweglos überschuldet sind, von der Privatinsolvenz über den Firmenkonkurs bis hin zum Schuldenschnitt für ganze Nationen. In jedem einzelnen Fall ist das eine sorgfältig geregelte Gratwanderung, die nötig wird, weil man zwei Übel vermeiden will: auf der einen Seite den völligen Untergang bereits überschuldeter Beteiligter und auf der anderen Seite die Gefahr, daß das fahrlässige Schuldenmachen Schule macht.

Eines jedenfals verbindet diese Vorgänge mit unserm Gleichnis: Hier wie dort läßt sich nicht alles logisch schlüssig bis ins letzte Detail durchdeklinieren. Hier wie dort ist es schwer, absolute Gerechtigkeit zu erkennen. Jesus spricht vom *ungerechten Mammon*.

Geld an sich ist ein sinnvolles Werkzeug und Zahlungsmittel, das uns vieles im Leben erleichtert. Der Mensch steht aber immer auch in der Gefahr, dieses Mittel zu überhöhen, es zum Götzen zu machen, eben zum Mammon, der nicht uns dient, sondern dem wir dienen. Und da ist die Erfahrung unausweichlich: Geld ist kein gerechter, sondern ein ungerechter Götze. Es verhält sich willkürlich, bevorzugt die einen, verstößt die anderen.

*Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon*, diese Aufforderung Jesu, liebe Gemeinde, ist gerade keine Aufforderung, den Mammon zu vergötzen, sich ihm zu unterwerfen. Wohl aber kann man diese Aufforderung hören als einen Hinweis darauf, sich mit bestimmten Konstellationen im Umgang mit Geld und Gütern vertraut zu machen, sich auf sie einzustellen, da sie offenbar unausweichlich sind. Dabei geht es für Jesus vor allem darum, daß wir durch unsere Freundschaft mit dem ungerechten Mammon Vorsorge

gerade für die Zeit treffen, in der er zu Ende geht, in der er im Guten und im Schlechten keine Rolle mehr spielt.

Diese Situation aber ist der Tag der Rechenschaft für den Haushalter im Gleichnis, der Tag des Gerichtes Gottes über einen jeden Menschen. An diesem Tag spielt der ungerechte Mammon keine Rolle mehr. Der Grund hierfür ist: Gott ist unbestechlich.

Im jüngsten Gericht ist das Geld endgültig entmachtet. Man kann zwar zuvor in den Erdentagen für Geld, Wohlstand und Prasserei seine Seligkeit verkaufen, man kann aber mit keinem Wohlstand und Geld dieser Welt seine Seligkeit erkaufen, auch nicht durch gute Taten, und seien sie durch noch so viele Spendenbescheinigungen quittiert.

Im jüngsten Gericht, liebe Gemeinde, das ist zunächst einmal mit aller Klarheit festzuhalten, sind wir alle wie ein der Untreue überführter Haushalter ohne jede Chance. Ohne Chance sind wir, weil wir einen Richter haben, vor dem wir unsere Untreue – und sei diese auf Erden noch so gut getarnt gewesen – nicht verbergen können. Er sieht sogar das untreue Herz derer, die formal alles immer korrekt abgerechnet hatten und im Herzen doch mißmutig, neidisch, geizig geblieben waren.

Der untreue Haushalter ist insofern ein Vorbild für uns, als er ins Gericht geht, ohne sich Illusionen über sich selbst zu machen. Er weiß, daß er keinen Freispruch zu erwarten hat, sondern den Rausschmiß aus dem Betrieb. Er weiß, daß seine Verfehlungen offen und klar vor seinem Herrn zutage liegen, der ihn jetzt zur Rechenschaft fordert.

Er macht sich nicht die Illusion, sich irgendwie herausreden, entschuldigen, rechtfertigen zu können. Darin ist er ein Vorbild für jeden Christenmenschen, der dem Gericht entgegengeht und der weiß, daß alles offen vor Gott zutage liegt, nicht allein, um es mit den Worten eines unserer Beichtgebete zu sagen, die äußerlichen, groben Sünden, sondern auch die innerliche angeborene Blindheit, der Unglaube, Zweifel und Kleinmut, die Ungeduld, die Hoffart, der Geiz und heimliche Neid, der Haß und die Mißgunst, auch die anderen bösen Lüste, die wir so vollkommen gar nicht erkennen können, die aber unser Herr und Gott an uns sieht und erkennt (ELKG S. 254).

Liebe Gemeinde! Man kann sich mit Konstellationen auf die eine oder auf die andere Weise „anfreunden“. Wenn wir so wie in unseren Beichtgebeten uns unsere Sünden selber zu eigen machen, dann bejahen wir sie nicht in dem Sinn, daß wir sie für gut erklären. Solches würde dem Wort Gottes widersprechen. Aber wir bejahen sie in dem Sinn, daß wir sie als unser eigenes erklären und anerkennen. Und das entspricht dem Wort Gottes.

Damit aber sind wir tatsächlich auf dem Weg, uns mit der Sünde, die uns in Gottes Gericht schuldig macht und verdammt, anzufreunden, wie Jesus es fordert, daß wir's mit dem ungerechten Mammon tun sollen. In dem Sinne freunden wir uns mit der Sünde an, als wir aufhören, heuchlerisch zu behaupten, die Sünde habe mit uns gar nichts zu tun, da seien andere dran schuld, daß wir so geworden sind, oder womöglich gar Gott selber sei schuld, der uns nun mal so gemacht habe.

Die konkrete Sünde in meinem Leben, die ich selbst nicht in den Griff kriege, wird mir zum Helfer, wenn sie mich in die Arme meines Heilandes treibt, wenn sie mich erkennen läßt, daß sie letztlich nichts anderes ist als ein Symptom meiner völligen Verdorbenheit und Verworfenheit. Habe ich das erkannt, so nutzt im Jüngsten Gericht kein einziger Appell an die göttliche Gerechtigkeit, die vor dem Gesetz gilt. Denn wenn Gott mir wirklich gibt, was gerecht wäre, was ich verdient hätte, dann wäre ich verloren.

Was in einer solchen Situation allein bleibt, ist der Appell an die göttliche Barmherzigkeit, die uns in Jesus Christus begegnet. Einen Hinweis auf diese

Barmherzigkeit finden wir im Gleichnis, so scheint mir, wenigstens indirekt im Umgang des Verwalters mit den Schuldnern seines Herrn.

Man kann ja bei der Auslegung dieses Gleichnisses auch einmal bedenken, welche Handlungsalternativen hier keine Rolle spielen. Wir wissen von anderen Jesusgleichnissen, daß es auch die Möglichkeit gegeben hätte, die Schuldner des Herrn zu einer möglichst schnellen Rückzahlung ihrer Schulden zu nötigen. Immerhin gibt der Herr dem Verwalter Zeit, seine Rechenschaftslegung vorzubereiten. Diese Zeit hätte er nutzen können, möglichst viel Geld einzutreiben, das seinem Herrn geschuldet war, um den durch seine Verschwendungssucht entstandenen Schaden zu minimieren.

Damit hätte der Verwalter seine eigene Schuld auf andere abgewälzt und diese mit büßen lassen. Wir wissen, daß es solches Verhalten in unserer Welt gibt. Aber genau das tut der Verwalter nicht. Er läßt vielmehr einen Schuldner seines Herrn nach dem anderen kommen, um ihnen jeweils einen großen Teil ihrer Schulden zu erlassen. Betrügerisch ist sicherlich wieder, daß es dabei ja um die Güter des Herrn geht.

Auf diese Weise aber erhofft der Verwalter, in der Zeit nach seinem Rauschmiß Menschen zu finden, die ihm wohlgesonnen sind. Dem gerechten Urteil kann er nicht entgehen. Aber er hofft darauf, daß dann, wenn das Urteil vollzogen ist, andere da sind, die ihn aufnehmen, damit er nicht in der Gosse landet.

Liebe Gemeinde! Der Verwalter im Gleichnis hat einen seltsamen Herrn. Denn von dem sagt Jesus dann am Ende auch noch, daß er seinen ungetreuen Verwalter lobte, *weil er klug gehandelt hatte*. Offenbar ist dieser Herr einer, der über den Dingen steht. Offen bleibt im Gleichnis freilich, ob dieses Lob auch den Ausgang des Urteils über den ungerechten Haushalter verändert.

Für uns aber ist es genau so, wenn wir den Schuldenerlaß durch den Haushalter auf unseren Umgang mit den Sünden derer übertragen, mit denen gemeinsam wir unterwegs sind in unserm Leben. Im Gleichnis vom Verlorenen Sohn, das Lukas ein Kapitel vorher berichtet, ist die größere Sünde nicht die Verschwendungssucht des ersten verlorenen Sohnes, sondern die Verweigerung der Vergebung beim zweiten verlorenen Sohn.

Verschwendungssucht wird ebenso vergeben, wo sie bereut wird, wie jede andere Sünde. Wer aber anderen die Vergebung, den Schuldenerlaß verweigert, der steht in der Gefahr, den einzigen Weg zu verlieren, der uns nach dem gerechten Gottesgericht offen steht, den Weg der Barmherzigkeit. Denn wer anderen Menschen Vergebung verweigert, verweigert das, was auch für ihn selber der einzige Weg in die ewigen Hütten ist.

Jesus sagt im Anschluß an das Vaterunser, das er in der Bergpredigt seine Kirche beten lehrt: *Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.*

Das ist der Schuldenerlaß, durch den allein wir uns recht vorbereiten auf das Jüngste Gericht, durch den allein wir eine Chance haben werden, aufgenommen zu werden in die ewigen Hütten, weil wir dort, im Gericht all denen begegnen werden, die uns ebenso gern und fröhlich vergeben, was wir ihnen und unserm gemeinsamen Herrn zu Lebzeiten schuldig geblieben sind, wie wir es mit ihnen tun. Das alles aber einzig und allein, weil wir einen solch eigenartigen, irrationalen, barmherzigen Herrn haben, der den Namen Jesus Christus trägt und mit seinem Sühnetod am Kreuz den Schuldenerlaß erwirkt hat, unter dem allein wir Sünder im Jüngsten Gericht unsern Rettungsschirm finden werden. Amen.